

Brasilienpartnerschaft der Partner- gemeinde St. Josef/Christ König in Oberhausen-Buschhausen

Seit 1990 besteht eine lebendige Partnerschaft zwischen der Kirchengemeinde St. Josef/Christ König in Oberhausen-Buschhausen (im Jahre 2004 wurden beide Pfarrgemeinden zusammengeführt) und der Gemeinde Antonio Pereira in Mittelbrasilien. Diese Beziehung lebt vor allem durch gegenseitige Besuche und durch die mehrmonatige Mitarbeit von jungen Gemeindemitgliedern aus Deutschland in Antonio Pereira. **Hans-Jürgen Vogel**

Antonio Pereira ist ein Städtchen mit etwa 5.000 Einwohnern, etwa 100 km südöstlich von Belo Horizonte gelegen; es gehört kommunalpolitisch zu Ouro Preto und kirchlich zur Pfarrei Herz-Jesu in Mariana, das zugleich Bischofssitz ist.

„Wie ein Wunder“ erschien den Bewohnern des Ortes der Beginn der Freundschaft mit den Oberhausenern. Ihr Pfarrer war bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Große Trauer und Ratlosigkeit herrschte auch bei den Vincentinerschwestern, die gerade in diesem Ort mit ihrer Arbeit begonnen hatten. In diese Situation hinein kam 1990 der Brief der Christ König Gemeinde mit dem Angebot der partnerschaftlichen Hilfe bei der Entwicklung des kleinen Ortes.

Die Beziehungen verstärkten sich durch gegenseitige Besuche. Ganz bewusst wurden auch Mitglieder der dortigen Gemeinde nach Oberhausen eingeladen; schon viermal besuchten Gäste aus Antonio Pereira und Mariana unsere Pfarrei. Die Reisekosten, die Gemeindemitglieder von Christ König zusätzlich zu der Partnerschaftshilfe aufbrachten, erscheinen gut ange-

legt, wenn die Gäste in den Gottesdiensten und bei Gemeindeveranstaltungen „hautnah“ zu sehen und zu hören sind. Im Dezember und Januar 2000 lebten zwei Theologiestudenten, Wander und Robson, mit im Pfarrhaus. Auch so kann die Partnerschaft zu einer fernen Gemeinde konkret und lebendig werden. Begegnungen beim gemeinsamen Essen, brasilianische Lieder im Gottesdienst, eine Fahrrad-Rallye, um Sponsoren-Geld zu „erstrampeln“, Gesprächsabende und Feste lassen die Freundschaft wirklich spüren und erhöhen die Motivation für eine Hilfe zur Selbsthilfe.

Hans-Jürgen Vogel

geb. 1939, Priesterweihe 1965, nach der Kaplanszeit zehn Jahre Stadtjugendseelsorger in Oberhausen, 25 Jahre Religionslehrer an einer Realschule, seit 1980 Gemeindepfarrer in Christ König, ab 2000 gleichzeitig Pfarrer von St. Josef/Buschhausen, seit November 2004 Pfarrer in Liebfrauen, Oberhausen-Sterkrade.

WICHTIGE AKZENTE DER PARTNERSCHAFT ZWISCHEN 1990 UND 2005

Wir wollten von Anfang an aber nicht nur Geld geben. So war Julia Wennekamp nach ihrem Abitur ein halbes Jahr in der Partnergemeinde und arbeitete dort mit als „Freiwillige in sozialen Diensten“. Nach ihrer Rückkehr berichtete sie von ihren Erfahrungen: *„Die Armut hat ein hässliches und trauriges Gesicht, das ohnmächtig und wütend macht. Gleichzeitig aber kann es so schön und heldenhaft sein wie einer, der gibt, obwohl er selber nichts hat, und einer, der tröstet und ermutigt, obwohl er selber all seiner Würde beraubt ist.“*

Im September 2002 ging Daniel Gewand, ein anderer Jugendlicher unserer Gemeinde, nach dem Abitur für sieben Monate nach Antonio Pereira. Er arbeitete im Gemeindezentrum und in verschiedenen Bereichen der Pastoral mit und war ein stabilisierender Faktor, als die Vincentinerschwester, die die Arbeit weitgehend organisiert und getragen hatten, Ende 2002 den Ort verließen. Gerade in dieser „Trauerphase“ war seine Anwesenheit ein starkes Zeichen der Verbundenheit zwischen unseren Gemeinden. Im Juli 2005 wird dann Christina Schneider für ein halbes Jahr in der Partnergemeinde mitarbeiten und so die Beziehungen weiter lebendig halten.

VERGESSENE WERTE AUFLEBEN LASSEN

Herzlichkeit, Gastfreundschaft und Dankbarkeit haben wir immer wieder überwältigend und beschämt erfahren. Begrüßung und Abschiednehmen unter Freunden bezieht den ganzen Körper mit ein: Händeschütteln, Umarmen und Küssen,

Schulterklopfen, Lachen. Da nehmen Gefühle und Empfindungen Gestalt an, da werden kleine Geschenke überreicht, nicht einmal, sondern zwei- oder dreimal. Schon im Voraus ahnen, was den Freunden gut tut, was ihnen Unbequemlichkeiten erleichtert, diese Kunst ist bei Brasilianerinnen und Brasilianer hoch entwickelt. Papierservietten in kleinen selbst gebastelten Serviettenhaltern mit einem Freundschaftsspruch jeden Morgen neu auf den Tisch zu stellen, vor dem Essen ein Bad anzubieten und selbst auf ungefährlichen Wegen die Freunde zum Nachtquartier zu begleiten, das lässt sich niemand nehmen. In vielen Gottesdiensten sind Lieder und Tanz Ausdruck einer geerdeten Frömmigkeit. Als während der Messe an der Grotte in Antonio Pereira zum Gloria Stäbe mit farbigen Bändern und eine Weltkugel tanzend nach vorne getragen wurden und es dann auf einmal Konfetti auf die Gemeinde regnete, erschien das nicht aufgesetzt, sondern war einfach Ausdruck von Freude und Dankbarkeit. Die Bibel auf eine Goldwäscherschale und so das Wort Gottes auf die Erfahrung ausbeuterischer Arbeit zu legen, zur Gabenbereitung Topase, einen großen Erzklumpen und einen Bergkristall auf den Altar zu bringen als Früchte der Arbeit, dazu ein Holzbündel, wie es die Frauen sammeln, um es als Brennmaterial zu verkaufen – das waren Elemente, die den Bezug zwischen Glauben und Leben, Arbeit und Gottesdienst spürbar werden ließen.

Unvergesslich bleiben auch die großen Gottesdienste bei einer Diakonatsweihe oder bei der Priesterweihe von Wander Torres Costa aus der Partnerpfarrei. 3000 Leute feierten mit dem Bischof und 70–80 meist jungen Priestern in der Sporthalle von Mariana Eucharistie.

ANTEIL NEHMEN (COMPASSION) AN DEN GEGENSÄTZEN UND WIDERSPRÜCHEN EINES LANDES

Die Gegensätze zwischen dem Leben der Reichen und dem menschenunwürdigen Dahinvegetieren der Armen liegen krass nebeneinander. Viele Brasilianer sind davon überzeugt, dass von Seiten der Politik und der herrschenden Klasse keine Änderung zu erwarten ist; viele sind auch von der Regierung Lula enttäuscht. Korruption und mangelnde soziale Verantwortung sind vielerorts festzustellen. Leider fehlt es dort auch an Solidarität zwischen reicheren und armen kirchlichen Gemeinden.

Bedrückend ist die ungeheuer große Zahl von Kindern, Jugendlichen, Elenden und Armen. Ein Gemeinwesen zu ordnen, Wohnraum, Gesundheitswesen und Arbeit für eine solche Zahl von Stimmlosen und Verstummten zu organisieren, erscheint fast unmöglich. Wenn die Bewohner einer Favela irgendwo einfache Wohnungen bekommen haben, sind woanders schon drei neue Favelas entstanden. Da liegt der Gedanke nahe, dass es zumeist nur um Mängelverwaltung gehen kann.

PARTNERSCHAFTSARBEIT – MEHR ALS ALMOSEN GEBEN?

Wir haben festgestellt, dass unsere Hilfe an diesem einen Ort Früchte trägt, auch wenn sie nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner erreicht. Wir glauben, dass auch dann, wenn nur einige Menschen mehr sich ihrer Verantwortung für Schwestern und Brüder bewusst werden, unendlich viel erreicht ist. Mit wachsendem Verantwortungsbewusstsein und solidari-

ischem Handeln kommt ein Prozess in Gang, der nicht mehr umkehrbar ist. Mittlerweile arbeiten in Antonio Pereira eine ganze Reihe von Menschen daran, diesem Ort eine Zukunft zu geben und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern ein menschenwürdiges Leben zu eröffnen.

GEGENSEITIGE BESUCHE MACHEN PARTNERSCHAFT ERST LEBENDIG

Die andere Lebenswelt kann man nicht beschreiben, nicht durch Lektüre oder Fotos vermitteln. Man muss selber die Hitze und den Staub, die langen Fahrten mit Auto oder Omnibus in den Knochen gespürt haben. Gäste aus der Partnergemeinde müssen die Kälte und den ersten Schnee, die Isolation der wenigen kirchlich engagierten Jugendlichen hier bei uns gespürt haben. Ein wirkliches Bild von der Schwestergemeinde kann sich eher jemand machen, der die Fröhlichkeit und das lautstarke Singen bei den Gottesdiensten dort und die kreativen Elemente mancher Familiengottesdienste bei uns erlebt hat oder auch die kleine Werktags-Gottesdienstgemeinde. Gegenseitige Besuche sind kein Luxus, sondern unverzichtbar.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

Auch in unseren Gemeinden engagieren sich Menschen für Sozialschwache beim Essen für Bedürftige, in Caritasgruppen ..., aber es fehlen junge Mitarbeiter/innen. Mittlerweile tragen bei uns manche Jugendliche und Priester den „schwarzen Ring“ aus der Nuss der Tucum-Palme und zeigen damit, dass sie eine Option für die Randständigen leben wollen. Wie können

wir Gruppen von jungen Menschen begeistern, hier Modelle zu entwickeln?

In unserer Partnergemeinde ist es ganz selbstverständlich, dass 17-Jährige oder 18-Jährige als Katechetinnen und Katecheten tätig sind, Gottesdienste leiten, Verantwortung in der Gemeinde übernehmen, mit Selbstbewusstsein vor der Gemeinde stehen können. Trauen wir bei uns eigentlich jungen Menschen verantwortliches Tun zu? Gestehen wir ihnen zu, dass sie dabei Fehler machen? Stützen wir sie in ihrem Engagement?

Wie steht es um unsere Berufungspastoral? Wir erleben immer wieder eine „junge Kirche“ auch in ihren Priestern und Ordensleuten. Kann es sein, dass der enge und geschwisterliche Kontakt zu den Priestern in den Gemeinden, das selbstverständliche Zusammenarbeiten mit Ordensschwwestern, das Erleben einer Gemeinschaft, die Freude ausstrahlt, junge Menschen bewegt, einen kirchlichen Beruf zu ergreifen? Die vorrangige Fragestellung in Brasilien ist

nicht: „Willst du Priester werden oder in einen Orden eintreten?“ Der erste Impuls der Berufungspastoral heißt: „Welche ist deine ureigene Berufung als Christin oder Christ?“

Und kann es sein, dass Hauptamtliche in Brasilien bei aller Arbeitsbelastung immer noch Zeit für „geistliches“ Auftanken finden? Kann es sein, dass Glauben und Leben dort noch so zusammengehören, dass die Entscheidung, in einen Orden einzutreten oder Priester zu werden, nicht „Erschrecken“, sondern Freude auslöst? Überall in brasilianischen Gemeinden gibt es kleine Gebetsgemeinschaften oder Bibelgruppen. Wie können wir in unseren Gemeinden kleine lebendige Zellen formen, in denen Glauben und Leben zusammenklingen? ■

Den ausführlichen Bericht über die Brasilienpartnerschaft finden Sie im Internet auf der Homepage der Lebendigen Seelsorge: www.lebendige-seelsorge.de.

IMPRESSUM

LEBENDIGE SEELSORGE

ISSN 0343-4591

Begründet von Alfons Fischer, Josef Schulze, Alfred Weitmann.

Schriftleitung: Professor Dr. Erich Garhammer, Schönleinstraße 3, 97080 Würzburg.

Redaktion: Dr. Christine Hober, Drachenfelsstr. 15, 53177 Bonn, e-mail: c.hober@t-online.de

Verlag: Echter Verlag GmbH, Dominikanerplatz 8, 97070 Würzburg, Telefon (09 31) 6 60 68-0, Telefax (09 31) 6 60 68-23. Internet: www.echter-verlag.de.

Druck und Bindung: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt

Auslieferung: Umbreit GmbH & Co., Verlagsauslieferung, Höpfigheimer Straße 15, 74321 Bietigheim-Bissingen.

Auslieferung für die Schweiz: Herder AG, Postfach, CH-4133 Pratteln 2.

Erscheinungsweise: Lebendige Seelsorge erscheint sechsmal im Jahr.

Bezugspreis: Jahresabonnement EUR 32,20, Fr. 56,-; Studentenabonnement EUR 24,-, Fr. 42,10. Einzelheft EUR 6,40, Fr. 11,90 jeweils zuzüglich Versandkosten.

Abbestellungsbedingungen sind nur zum Ende des jeweiligen Jahrgangs möglich.